

KONZERTE



Aufs Detail
fixiert.



Stravinsky, Der Feuervogel (Originalfassung 1910), Feuerwerk op. 4, Vier Etüden (1928); Chicago Symphony Orchestra, Pierre Boulez;
DG CD 437 850-2 (WD: 59'57'') DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Transparent, räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Boulez (CBS/Sony CD 42396).

Siebzehn Jahre liegen zwischen Boulez' beiden Aufnahmen des „Feuervogel“. Und 17 Jahre liegt auch Boulez' Bayreuth-Erfahrung zurück. Ob sich Boulez' Verwandlung vom Saulus zum Paulus, von einem, der einst am liebsten alle Opernhäuser in Brand gesteckt hätte und später dann Triumphe als Bayreuther Festspiel-Dirigent feierte, auch im Vergleich seiner beiden Stravinsky-Einspielungen zeigt?

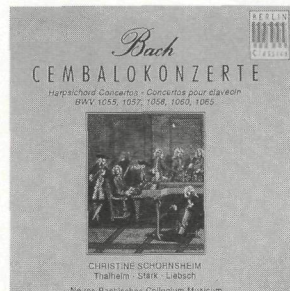
Die CBS-Aufnahme von 1975 hat Maßstäbe gesetzt – ihrer klanglichen clarté wegen und im Hinblick auf ihre analytische Strukturbetontheit. Von Musik auf dem Seziertisch war damals die Rede, oder es hieß: Stravinsky durchleuchtet. Wobei die medizinische Metapher besagen mochte, daß es bei Boulez' Stravinsky wirklich ums Innenleben der Musik geht. Wollte man, um die vorliegende Neuaufnahme zu charakterisieren, im Bild bleiben, so ließe sich sagen, daß solche Sezierung nun unter ultramodernen Bedingungen stattfindet. Das hat zweierlei zur Folge: Einerseits sind die Konturen dieser Musik, das Gewebe aus Motiven und Farben, noch klargerandeter hör- und nachvollziehbar als in der älteren CBS-Einspielung; andererseits treten unter solcher analytisch-hellen Beleuchtung die Kontraste noch stärker zutage und sind in den koloristischen Abtönungen noch feinere Stufen untercheidbar. An Detailgenauigkeit – sowohl was die analytische Arbeit als auch die instrumentale Realisierung durch die Orchestermusiker angeht – läßt diese Neuaufnahme keinerlei Wünsche offen.

Vielleicht aber in anderer Hinsicht? Soviel detailbetonte Aufmerksamkeit, soviel luzide Aufhellung des vielschichtigen Geschehens, soviel Präzision in kleinsten Einzelheiten zieht auch die Aufmerksamkeit immer wieder auf Nebenumstände. Und darüber geht der große Bogen, der Blick auf die gesamte Partitur etwas verloren. Was hier vorliegt, ist Musik mehr zum hörenden Mitdenken als zur Imagination von Tanz und Bühne.

Werner Pfister



Weder Fisch
noch Fleisch.



Bach, Cembalokonzerte (Vol. 2) BWV 1055, 1057, 1058, 1060 und 1065; Christine Schornsheim, Armin Thalheim, Mechthild Stark, Violetta Liebsch (Cembalo), Neues Bachisches Collegium Musicum, Burkhard Glaetzer; Berlin Classics/BMG-Ariola CD 1048-2 (WD: 69'48'') DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Cembali präsent, Orchester verschwommen.
Fertigung: Einwandfrei.

Das Neue Bachische Collegium Musicum möchte Erkenntnisse der historischen Aufführungspraxis auf modernen Instrumenten umsetzen. Doch im vorliegenden Falle überzeugt dieser Kompromiß nicht, denn aus dem Bemühen um eine feine Artikulation entsteht bei den Streichern eine tonliche Zurückhaltung, die weder dem Instrumentarium noch der Musik gerecht wird. Aus Furcht vor einem romantischen Klang spielen die Geigen fast nur noch staccato, die überdeutliche Phrasierung leugnet horizontale Linien, ein beständiges An- und Abschwellen hemmt den natürlichen Fluß. Sehr erfreulich ist zwar der Einsatz eines zusätzlichen Continuo-Cembalos im A-Dur-Konzert (BWV 1055), doch dieser Vorsprung vor der renommierten Konkurrenz aus dem „historischen“ Lager wird sogleich wieder aufgegeben, weil Bachs penible Trennung zwischen Cello- und Violonestimme ignoriert und das Orchester fast dreimal so stark wie vorgesehen besetzt wird, was nicht zuletzt den Tonmeister zu deutlichen Eingriffen zwingt. Unverständlich bleibt auch, warum aus der fehlergespickten Breitkopfausgabe gespielt wird, obwohl gerade ostdeutschen Musikern der Zugang zum originalen Notenmaterial leicht fallen dürfte.

Weitaus weniger maniert als das Orchester spielen die vier Solisten. Auf Kopien historischer Instrumente mischen sie alte und moderne Anschlagstechniken, bei den nicht unproblematischen Verzierungen (Triller auf langen Noten etc.) beweisen sie gutes Einfühlungsvermögen, und ihre sauber gestaltete Agogik erzeugt manchmal eben jene Spannung, die man im Orchester vermißt. Eine echte Alternative zu den konsequent historisch orientierten Interpretationen – hier gebührt wohl zur Zeit Bob van Asperen die Palme – oder auch zu den modernisierten Klavier-Lesarten ist dies freilich nicht.

Matthias Hengelbrock



Zweiter
Versuch.



Dvořák, Violoncellokonzert h-Moll op. 104, Slawischer Tanz g-Moll op. 46,8, Waldesruhe op. 68,5 und Rondo g-Moll op. 94 für Violoncello und Klavier; Heinrich Schiff (Violoncello), André Previn (Klavier); Wiener Philharmoniker, André Previn; Philips CD 434 914-2 (WD: 54'09'') DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Voll, präsent Cello.
Fertigung: Gut.
Vergleichseinspielungen: Perényi/Fischer (Hungaroton/Helikon 12868) Schiff/Davis (Philips 412 880-2).

Heinrich Schiffs erste Einspielung des Dvořák-Konzerts entstand genau zehn Jahre vor der nun vorliegenden zweiten Version. Impulsivität und eine expressive, vollmundige Tongebung prägten seine Amsterdamer Einspielung mit Colin Davis, leider auch gravierende Intonationsmängel im dritten Satz. Allein aus diesem Grunde mußte eine Neueinspielung notwendig erscheinen. Und Schiff nutzt die Gelegenheit, diese heiklen Doppelgriffpassagen weitgehend zu bereinigen, wirkt dafür aber diesmal in der Coda des ersten Satzes bei ähnlich schwierigen Mehrfachgriffen (Oktaven, Triolen) erstaunlich unsicher in bezug auf die Intonation. Es ist unverständlich, daß hier nicht korrigiert wurde und man diese Version freigegeben hat.

Die Tempi zieht Schiff diesmal etwas an, die forschere Gangart läßt kaum Sentimentalitäten aufkommen. Sein Spiel wirkt jetzt rhythmisch noch pointierter, zuweilen kantig geschärft und in den Akzenten zugespitzt. Immer wieder solistisch hochfahrend und mit expressiv durchglüheter Tongebung, die allerdings nicht ganz so warm gerundet erscheint wie in der früheren Aufnahme, bleibt sich der Cellist selbst treu. Dennoch wollen sich der lange Atem und der große Spannungsbogen nicht recht einstellen, vermag der gestalterische Gesamteindruck, bei aller Klangkultur der Wiener Philharmoniker, nicht restlos zu überzeugen. Die drei Zugaben – das Rondo ist eine Originalkomposition, der Slawische Tanz op. 46 und „Waldesruhe“ sind Bearbeitungen des Komponisten – interpretiert das Duo Schiff/Previn mit wachem Gespür für das folkloristische Kolorit.

Norbert Hornig

**Die Anmut und das Feuer...
königlich und
revolutionär**

**HAENDEL
WATER MUSIC
MUSIC FOR THE ROYAL FIREWORKS**

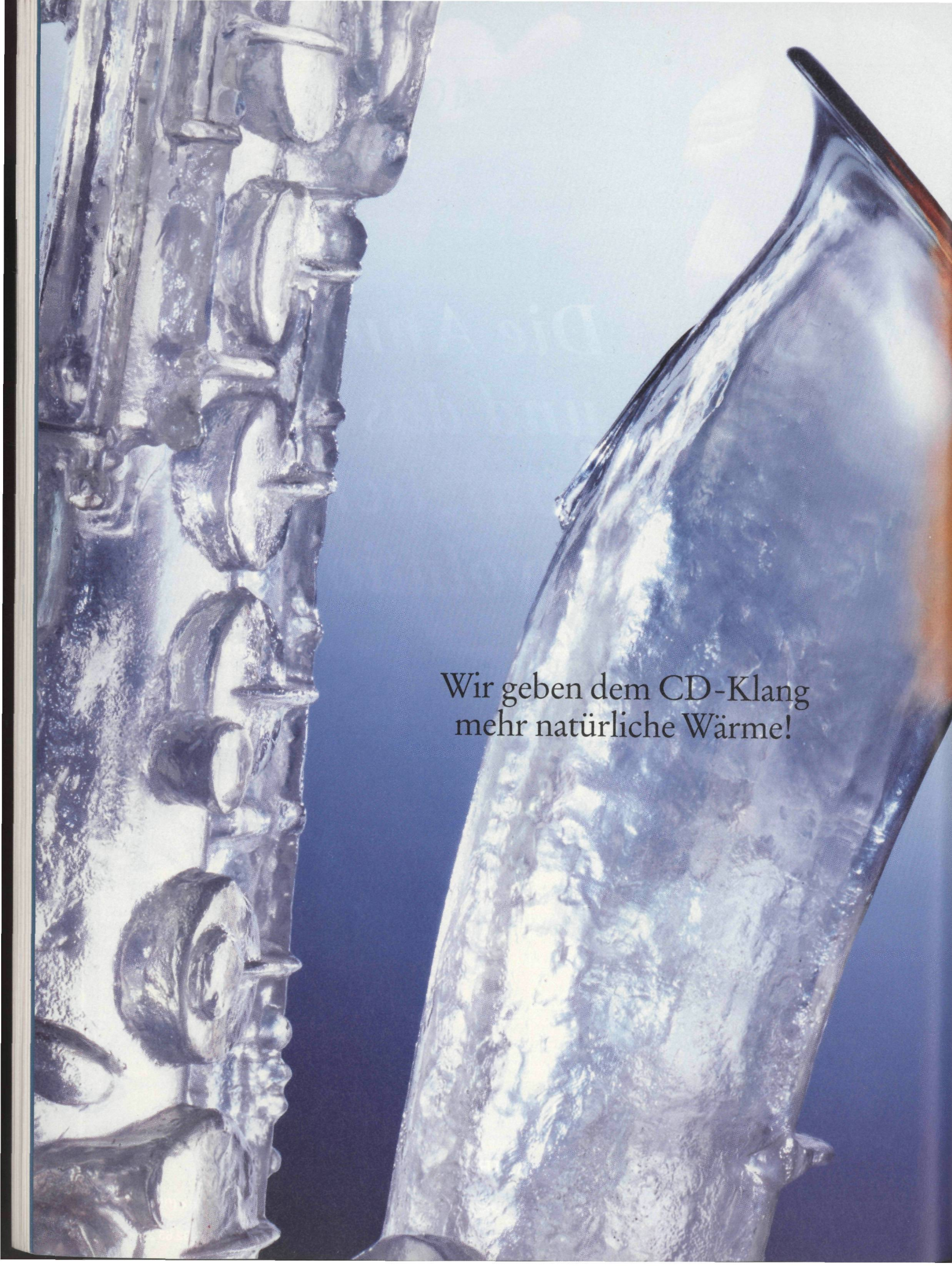
**LE CONCERT DES NATIONS
JORDI SAVALL**

**ASTRÉE
AUVIDIS**

NEUHEIT CD ASTREE

E 8512

Deutschland : IMS Bayernstr, 20 30855 Langenhagen 7 / Tel. (0511) 97 21 82 Fax (0511) 78 27 36
Österreich : Die Extraplatte Postfach 2 1094 Wien / Tel. 1/31 01 084 Fax 1/31 00 324
Schweiz : Music Consort Eugen Huber Str 61 8048 Zurich / Tel. (01) 432 75 60 Fax (01) 432 65 25



Wir geben dem CD-Klang
mehr natürliche Wärme!

LEGATO LINK
CONVERSION



Seit ihrem Debüt vor fast
einem Jahrzehnt gilt
die Compact Disc weithin als der absolut
vollkommene Tonträger.

Trotzdem haben einige Kritiker nie
aufgehört, am CD-Klang eine gewisse Kälte
zu bemängeln. Sie vermissen die natürliche
Wärme der "guten alten Stereo-LP".

Das kann und wird sich jetzt ändern.
Die Problemlösung heißt "Legato Link
Conversion" und stammt - wie viele
Innovationen - von Pioneer.

Bei Tonaufzeichnungen
auf CD werden Frequenzen
oberhalb 20 kHz system-
bedingt abgeschnitten.

Gerade diese hohen
Obertöne aber sind im Klang der
einzelnen Musikinstrumente reichlich
vorhanden, unterstreichen deren typische
Eigenart und verleihen der Musik letztlich
jenes kollektive Timbre, das wir als "natür-
liche Wärme" empfinden. Zwar nimmt
das menschliche Ohr
diese Frequenzen auf
direktem Wege
eigentlich nicht wahr,
aber man registriert
es dennoch, wenn sie
fehlen.

Pioneers Legato Link Conversion
läßt im Klangbild der CD diese ursprüng-
liche Wärme wieder aufleben. Das völlig
neue Verfahren errechnet zu diesem Zweck
unter Rückgriff auf den vorhandenen

Datenfundus fehlende Informationen und
rekonstruiert hiermit eine Wellenform, die
dem Original wesentlich näher kommt.
Der Klang wird wärmer und gleichzeitig
realistischer.

Einen zusätzlichen Beitrag zur natürli-
cheren Musikwiedergabe leistet hierbei das
Stabile Plattentellerlaufwerk von Pioneer.
Die Platte liegt satt auf, ist somit besser gegen
Vibrationen geschützt und erbringt folglich
einen transparenteren Klang.

Zwei Pulseflow-D/A-Wandler elimi-
nieren zugleich sowohl innerhalb als auch
außerhalb des Hörbereichs erzeugte Rausch-
signale, während das Direct-Connection-
Prinzip dafür sorgt, daß das Nutzsignal auf
dem kürzesten Weg und somit weitestgehend
verlustfrei übertragen wird.

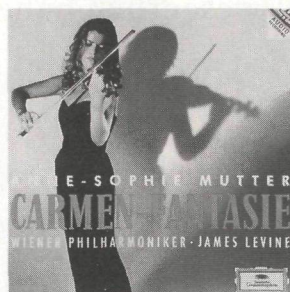
All dies sollten Sie sich über die
neuen Pioneer CD-Spieler PD-95, PD-77,
PD-S901, PD-S802 oder PD-S702 unbe-
dingt einmal selber anhören. Sollte Sie der
CD-Klang bisher kaltgelassen haben, so



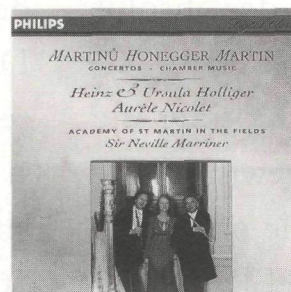
PD-S802

werden Sie sich für den Sound der Legato
Link Conversion mit Sicherheit erwärmen.

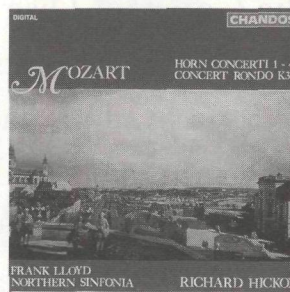
PIONEER®
The Art of Entertainment

Lust
am Effekt.

Fauré, Berceuse D-Dur op. 16, **Masse-net**, Méditation (aus Thaïs), **Ravel**, Tzigane, **Sarasate**, Zigeunerweisen op. 20, **Carmen-Fantasie** op. 25, **Tartini**, Sonate g-Moll (Teufelstriller-Sonate), **Wieniawski**, Légende g-Moll op. 17; Anne-Sophie Mutter (Violine), Wiener Philharmoniker, James Levine; DG CD 437 544-2 (WD: 66'43") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Einseitig violinbetont.
Fertigung: Gut.

Serios und
konzentriert.

Martinu, Oboenkonzert, **Martin**, Trois Danses, Petite complainte, Pièce brève, **Honegger**, Concerto da camera, Petite Suite, Antigone; Heinz Holliger (Oboe), Ursula Holliger (Harfe), Aurèle Nicolet (Flöte), John Constable (Klavier), Academy of St. Martin-in-the-Fields, Neville Marriner; Philips CD 434 105-2 (WD: 64'15") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Räumlich, präsent.
Fertigung: Einwandfrei, Werkeinführungen von Heinz Holliger.

Romantische
Solo-Milde
vor artiger
Orchester-
kulisse.

Mozart, Vier Hornkonzerte KV 412, 417, 447 und 495, Konzerttrondo Es-Dur KV 371; Frank Lloyd (Horn), Northern Sinfonia, Richard Hickox; Chandos/Koch CD 9150 (WD: 58'12") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Helle, klare, aufgelichtete Ensemblewirkung (kleine Mozart-Besetzung) mit guter Solistenbalance, angenehm natürliche Halligkeit.
Fertigung: Einwandfrei.

Hoch sind die durch mächtigen Presse-rummel stets aufs neue angefachten Erwartungen an eine Neuaufnahme mit Anne-Sophie Mutter. Gerade dieses aus dem seichteren Randbereich des Violin-Repertoires zusammengestellte und ganz aufs „Zigeunerhafte“ zugeschnittene Programm macht neugierig. Wie wird Anne-Sophie Mutter als Violin-Carmen bestehen? Wenige Takte genügen, um sich zu vergewissern, daß man sich um die rein geigentechnische Seite, wie eigentlich immer, keinerlei Sorgen machen muß. Hier kann die Interpretin aus dem Vollen schöpfen und ihre manuelle Brillanz zur Schau stellen – und das gehört zweifellos zu Musik dieser Art, wenn sie wirklich mitreißen will. Insofern bilden Sarasates „Zigeunerweisen“, seine „Carmen-Fantasie“ und Ravels „Tzigane“ die Attraktionen dieses Bravour-Recitals. Anne-Sophie Mutter weiß mit Effekten umzugehen, kleine Schwächen bei Pizzicati der linken Hand fallen dabei kaum ins Gewicht. In das zigeunerhafte Idiom von Sarasates op. 20 vermag sie sich jetzt merklich glaubhafter einzufühlen als in ihrer Aufnahme von 1984 mit Ozawa (EMI), die einleitende Kadenz der „Tzigane“ wirkt rhapsodisch ausschweifend und ideenreich, die „Carmen-Fantasie“ raffiniert und durchaus „rassig“, wie es wohl auch das Cover signalisieren will. In diesem programmatischen Kontext erscheint Riccardo Zandonais ins Romantische verdrehtes Arrangement von Tartinis „Teufelstriller-Sonate“ reichlich deplaziert. Wieniawskis „Légende“ und Faurés „Berceuse“ begreift die Interpretin als leise, farblich fein abgestufte Gegenpole zur virtuoseren Schau. Massenet's „Méditation“ gerät jedoch durch übertriebenen Portamentgebrauch und tonliche Übersättigung zur geschmacklichen Entgleisung. Leider vernachlässigt die auf die Solistin fixierte Klangregie den Orchesterpart in einem kaum mehr vertretbaren Maße.

Norbert Hornig

Eine imaginäre Verwandtschaft zwischen Solisten und Komponisten könnte eine gewichtige Rolle bei der Planung dieser Aufnahme gespielt haben, so intim und familiär wirkt die Produktion. Die Komponisten untereinander, interessanterweise mit fast identischen Geburtsjahren, scheinen bei aller Eigenständigkeit ebenfalls miteinander verwandt, etwa in ihrer Auseinandersetzung mit der Tradition. Die Bedeutung von Melos und Rhythmus wird von keinem der drei in Frage gestellt. Allerdings hat man es hier auch nicht mit harmlosen „Gebrauchsmusiken“ zu tun. Vor allem Frank Martin verlangt in seinen vom Flamenco inspirierten „Trois Danses“ einige spieltechnische Besonderheiten, die über die üblichen Anforderungen hinausgehen. Daß ein renommierter Solist wie Heinz Holliger, auch selbst ein herausragender Komponist, diesen Experimenten mühelos gewachsen ist, dürfte sich von selbst verstehen. Auch die Academy liefert hier keineswegs Routinearbeit, dafür gibt es bei allem Können zu viel Beachtung von Details, vor allem in der geschmeidigen Phrasierung der Streicher. Besonders gut zeigt dies gerade Honeggers Doppelkonzert. Das Konzert aus der letzten Schaffenszeit des Komponisten gehört sicher nicht zu seinen stärksten Werken. Man gewinnt aber schnell den Eindruck, daß jeder Takt mit großem Ernst und Respekt gespielt wird. Der zweite Satz wird geradezu als lebensmüder Abgesang verstanden, und obwohl das Tempo nicht langsamer gewählt werden könnte, gibt es weder einen Abbruch der Spannung noch ein Abgleiten in Weinerlichkeit, die hier nur zu bald aufkommen könnte. Daß die CD noch dazu Randrepertoire aus der Kammermusik vorstellt, macht sie umso verdienstvoller und interessanter.

Joachim Salau

Daß Mozarts Hornkonzerte zu unschätzbaren, zu ihrer Zeit unübertroffenen Kostbarkeiten geworden sind, verdanken sie einer offensichtlich glücklichen Verbindung des Kompositionsgenies mit einem Bläsergenie als Widmungsträger: Ignaz Leutgeb (um 1745–1811), der in der Literatur auch als „Joseph Leutgeb“ herumgeistert. Daß dieser langjährige Freund der Familie Mozart, von Hause aus ein Kaufmann im Käsehandel, von Dittersdorf als „außerordentlicher Virtuose“ gepriesen und wahrscheinlich auch Inspirator der Hornkonzerte von Joseph und Michael Haydn, eine Menge vom Hornblasen verstand, beweisen die ihm von Mozart zugeordneten Kapriolen und virtuoseren Zumutungen auf dem gar nicht so einfach zu handhabenden Naturhorn ohne die Spielhilfe von Ventilen. Aus einer zeitgenössischen Ausgabe des „Mercure de France“ wissen wir auch, daß Leutgeb's „singendes Allegro so musikalisch und so genau (ist) wie das der sanftesten Stimme“. Moderne Solisten nehmen alle diese Herausforderungen an, wenn sie sich diesen Meisterwerken widmen, auch, wie hier, mit Hilfe des Ventilhorns. Frank Lloyd, als langjähriges Mitglied des berühmten Philip-Jones-Brass-Ensembles mit höchsten hornistischen Ansprüchen vertraut, setzt ganz auf das „singende Allegro“ bei gleichzeitig romantisch verklärter Milde seiner Tongebung und versteht es so, seine Zuhörer mit einleuchtender Ausgeglichenheit seines Spiels zu beglücken. Fast wirkt dagegen die frühklassische Strenge des begleitenden Orchesters allzu artig, weil die dynamisch bewegenden Dramatisierungen des Klanggeschehens unterbelichtet bleiben. Aber auch dies kann vom Dirigenten beabsichtigtes Gutes bewirken: Ohne akustisch manipulierte Vordergrundigkeit gewinnt der schöne, weiche Hornklang bei orchesterlicher Idealbalance sein deutliches Eigenprofil. Man darf in Schönheit schwelgen.

Gerhard Pätzig

1... zu hören:

Es gibt etwas

Das Erlebnis Klassische Musik: SONY CLASSICAL lädt Sie ein zu einer Reise in klassische Klangwelten.

In bester SONY-Qualität. Ihr persönlicher Reiseführer ist die CLASSICAL NEWS. In den beiden kostenlosen Ausgaben dieser Zeitung (ab jetzt im Schallplattenhandel) finden Sie Informationen und Empfehlungen zum SONY CLASSICAL Repertoire – und das Gewinnspiel CLASSICAL CHALLENGE.

Gewinnen Sie mit SONY CLASSICAL und LUFTHANSA eine Reise nach SYDNEY.

SONY CLASSICAL

CD/MC/MD/LP 53358
LD 48445 · VHS 48446

CD 46352

13CD 53456

17CD 52562

CLASSICAL CHALLENGE '93

Ihre kostenlose CLASSICAL NEWS mit dem Gewinnspiel »Classical Challenge« erhalten Sie im Schallplattenhandel. Oder, per Coupon, direkt bei SONY CLASSICAL. Mit etwas Glück können Sie die »musikalische Entdeckungsreise« wörtlich nehmen...

- 1. Preis** 10 Tage Sydney für 2 Personen, ☺ Lufthansa Lufthansa-Flug, 4-Sterne-Hotel, Besuch des weltberühmten Sydney Opera House.
- 2. Preis** 1 SONY-Hifi-Designer-Anlage »Placido«.
- 3. Preis** 1 SONY-MiniDisc-Player mit 20 SONY CLASSICAL Minidiscs.
- 4.-10. Preis** Je eine Leonard Bernstein »Royal Edition« mit 119 CDs.

Senden Sie den ausgefüllten Coupon an:
SONY MUSIC, Postfach 10 19 60, 60019 Frankfurt

Name, Vorname _____

Straße _____

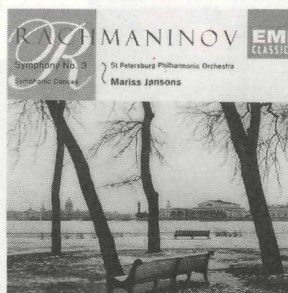
PLZ, Ort _____

CLASSICO HANDLER

Dresden: Kunstsalon am Altmarkt · **Düsseldorf:** Schossau · **Frankfurt/M.:** Phonohaus GmbH · **Freiburg:** Compact Disc Center GmbH · **Garmisch-Partenkirchen:** Schallplatten Rambur · **Hamburg:** Steinway & Sons AG · Hanse Viertel
Hannover: Schmorl & von Seefeld Nachf. GmbH · **Karlsruhe:** Musikhaus Schläpke GmbH · **Kassel:** Heini Weber GmbH & Co. KG · **Kiel:** Rönfeld GmbH · **Köln:** P. J. Tonger GmbH · Saturn Elektro Handelsges. mbH
Leipzig: Sinfonie · **Mannheim:** Prinz · **Mönchen-Gladbach:** Géronne · **München:** Ludwig Beck am Rathausseck ·
Buchhandlung Herder GmbH & Co. · Regensburg: Stereo 2000 · **Stuttgart:** Radio Photohaus Lerche · **Tübingen:** Rimpo Tonträger Handels GmbH · **Wiesbaden:** Helga Knie · **Wuppertal:** Bodo Bochnig



Im Philharmonischen eingebettet.



Rachmaninoff, Klavierkonzert Nr. 3 d-Moll op. 30, Paganini-Rhapsodie op. 43; Mikhail Rudy (Klavier), St. Petersburg Philharmonic Orchestra, Mariss Jansons; EMI CD 7 54880 2 (WD: 66'11") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Voll, weich konturiert.
Fertigung: Einwandfrei.

Eine ähnliche Tendenz, wie sie zu Karajans Zeiten für die Auseinandersetzung mit Tschaikowskys b-Moll-Konzert typisch war, zeichnet sich – zumindest in einzelnen Ansätzen – für verinnerlichte, uneitle Einspielungen des dritten Klavierkonzertes von Rachmaninoff ab. Unter Karajan waren es Richter, Weissenberg, Lazar Berman und zuletzt noch Jewgenij Kissin, die Tschaikowskys „Super-Renner“ auf der Basis einer Virtuosität mit humanem Antlitz monumentale Nachdenklichkeit verleihen wollten (oder mußten). Nun haben Kissin und Ozawa auf ihrer neuen RCA-Aufnahme gezeigt, wie tiefeschürfend man den Beginn allen weiteren, nur „strichweise“ brillant-aufgehellten Ereignissen vorschalten kann. Aber während Kissin in vielen Details und in den meisten entscheidenden Solostrecken dann doch scharfe Konturen zeigt, haben sich Mikhail Rudy und Mariss Jansons auf eine Gesamtperspektive geeinigt, die dem an sich doch höchst reißerisch-emotionalen Werk die Aura eines „russifizierten“ dritten Brahms-Konzerts verleiht. Rudy und Jansons beginnen nicht so gelähmt und röntgenologisch wie Kissin/Ozawa, doch dafür scheint das Klavier vom ersten Unisono-Schmelz bis zur letzten Akkordhäufung wie als obligate, fast unterwürfige virtuose Stimme mitgeführt zu werden, deren träumerische Erwägungen im Orchester wie eingebettet scheinen. Dieser Eindruck deckt sich mit den gedämpften Lichtwerten dieser Vorführung. Und im pianistisch Einzelnen – zum Beispiel am Beginn der zögernd eingefädelten Kadenz – steht Zurückhaltung wie ein ungeschriebenes Motto über dem ganzen, ungemein friedfertig anmutenden Vorgang.

Bei der schnellebigen, verwinkelten Paganini-Rhapsodie läßt sich ein solches „Vorgehen“ nur bedingt realisieren. Rudy agiert hier – trotz aller Umgänglichkeit – um einige Nuancen kecker und sportlicher, virtuoser, aber von den „Dies irae“-Sorgen des Komponisten und vom Feuerschweif des „variieren“ Geigers gelangen allenfalls einige Spurenelemente zum Hörer. Peter Cossé



Klangbilder.



Stravinsky, Violinkonzert, **Szymanowski**, Violinkonzerte Nr. 1 und Nr. 2; Chantal Juillet (Violine), Orchestre Symphonique de Montréal, Charles Dutoit; Decca CD 436 837-2 (WD: 69'43") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Natürlich und präsent; gut durchhörbar.
Fertigung: Tadellos.

Szymanowskis Violinkonzert Nr. 1 von 1916 hat als Inbegriff eines „impressionistischen“ Violinkonzertes zu gelten. Wohl kein anderes Werk der Gattung ist klanglich derart raffiniert ausgestattet. Dabei sind es ganz neuartige Klänge, die Szymanowski vor allem in den hohen Bläsern aufspürt. Die Form gestaltet er rhapsodisch, so daß das Werk fast schon wie eine auskomponierte Improvisation wirkt. In solchen Merkmalen liegen die Probleme der Interpretation. Sublime Farbigkeit wird wohl vom Orchester ebenso transparent wie intensiv realisiert, aber es fehlt eine spürbare Kontinuität in der Formgestaltung. Das liegt vor allem an Chantal Juillet, die sich allzu sehr dem Klanggeschehen überläßt, anstatt der Formentwicklung durch Emphase Ziel und Richtung vorzugeben. Sie verhält sich als dominierende Solistin zu passiv. Günstiger wirkt sich solch ein Interpretationsstil in Szymanowskis Violinkonzert Nr. 2 von 1931 aus, das auf polnische Volksmusik zurückgreift, ohne aber rustikal oder volkstümlich zu wirken.

Auch Strawinskys Violinkonzert wird gewissermaßen gegen den Strich gebürstet. Die Musiker fassen das Werk keinesfalls als eine „neobarocke“ Stilkopie auf, um es im von Strawinsky ausdrücklich gerühmten – „Nähmaschinenstil“ der Zeit abzuspielen, sondern akzentuieren klangliches Raffinement: klar, atmend und transparent in den Bläsern, strukturiert in den Streichern. Die Musik wird nachgerade kammermusikalisch interpretiert. So entstanden insgesamt etwas zwiespältige Aufnahmen: Wohl verfügt Chantal Juillet über glänzende geigerische Mittel, aber sie scheint noch nicht recht zu wissen, wie sie am wirkungsvollsten einzusetzen wären. Giselher Schubert



Kompliment an die Solisten.



B. A. Zimmermann, Violoncellokonzert En forme de pas de trois, Canto di speranza, Konzert für Oboe und kleines Orchester, Trompetenkonzert Nobody knows the trouble I see; Heinrich Schiff (Violoncello), Heinz Holliger (Oboe), Håkan Hardenberger (Trompete), SWF-Sinfonieorchester Baden-Baden, Michael Gielen; Philips CD 434 114-2 (WD: 71'03") DDD
Aufnahmedatum: 1989, 1991, 1992
Klangbild: Transparent, natürlich.
Fertigung: Tadellos.

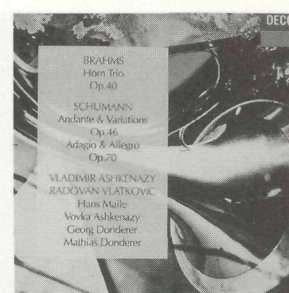
Michael Gielen hat 1965 Zimmermanns Oper „Die Soldaten“, 1969 dessen „Requiem für einen jungen Dichter“ uraufgeführt, Werke, die in jener Zeit als unspielbar galten. Seitdem sieht man Gielen als ausgesprochenen Zimmermann-Spezialisten, für dessen Musik er sich immer wieder eingesetzt hat. Es mag deshalb wie nörkelnde Besserwisserie wirken, wenn man sich fragt, ob Michael Gielen wirklich ein idealer Dirigent dieser Musik ist. Er fühlt sich vielleicht vor allem von der technischen Seite der Musik mit ihrer ungeheuren Komplexität herausgefordert, die er denn auch in beispielloser Deutlichkeit realisiert. Was fehlt, ist die Charakterisierung des Ausdrucks: Immerhin berührt Zimmermann im Cellokonzert „en forme de pas de trois“ und im Trompetenkonzert sogar Jazz-Musik, die als solche auch aus dem Werkkontext hervortreten muß. Man verkennt wohl kaum Gielen's immense Leistung, wenn man konstatiert, daß er für den „Swing“ kein Gespür besitzt und die Zimmermann-Partituren allzu sehr ins bloß noch „Moderne“ nivelliert.

Demgegenüber bewältigen die hervorragenden Solisten ihre vertrackten Soloparts mit unglaublicher Virtuosität. Dabei ist es vor allem in den Cellokonzerten eine gänzlich neue Virtuosität, die weniger in spielerischer Brillanz, als vielmehr in subtilster Klanglichkeit nach außen tritt. Darüber hinaus integriert Heinrich Schiff sein Spiel ganz in das musikalische Geschehen, das er gewissermaßen klanglich grundiert. Heinz Holliger besitzt den griffigen, dabei schlank-eleganten Oboenton, den das aufgewühlte Oboenkonzert erfordert, während Håkan Hardenberger sogar noch etwas von der „existenzialistisch“ geprägten Atmosphäre der 50er Jahre vermittelt, die das Trompetenkonzert wunderbar festhält und sublimiert. Giselher Schubert

KAMMERMUSIK



Allzu glattes Remake.



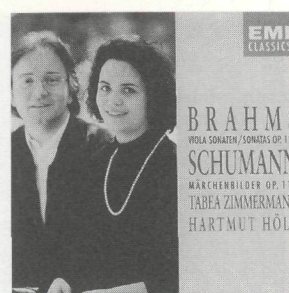
Brahms, Horntrio op. 40, **Schumann**, Adagio und Allegro As-Dur für Horn und Klavier op. 70, Andante und Variationen B-Dur für Horn, zwei Violoncelli und zwei Klaviere op. 46; Vladimir und Vovka Ashkenazy (Klavier), Hans Maile (Violine), Georg und Matthias Donderer (Violoncello), Radovan Vlatkovic (Horn); Decca CD 433 850-2 (WD: 55'45") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Natürlich und klar.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Horntrio: Perlman, Tuckwell, Ashkenazy (Decca CD 414 128-2).

Mit gleich zwei neuen Produktionen unterstreicht der Pianist und Dirigent Vladimir Ashkenazy seine Begeisterung für die Kammermusik von Schumann und Brahms. Während bei der einen CD die Klarinette im Vordergrund steht (Decca 430 149-2), ist hier das Horn, gespielt von Radovan Vlatkovic, das verbindende Element der drei sehr unterschiedlichen Werke. Das Brahms-Trio hat Ashkenazy vor gut 20 Jahren schon einmal eingespielt, und diese Version mit Itzhak Perlman und Barry Tuckwell gehörte lange Zeit zu den besten des Katalogs. Mit seiner Neuaufnahme kann Ashkenazy die alte, inzwischen leider gestrichene Einspielung übertreffen, allerdings nur durch die bessere Klangtechnik. Vlatkovic bläst mit sehr kultiviertem, sonorem Ton, jede Note sitzt gestochen scharf. Auch der Geiger Hans Maile läßt technisch keine Wünsche offen, und die Balance der Instrumente ist sehr ausgewogen. Doch es mangelt dieser Interpretation an Spannung und Ausstrahlung. Alles klingt sehr schön und glatt, die Nervosität vieler Passagen vermittelt sich jedoch nicht. Zu sehr auf Sicherheit und Schönklang setzen die Musiker auch in dem Schumann-Duo op. 70.

Das interessanteste Stück dieser CD ist sicher Schumanns Opus 46, allerdings weniger wegen seines kompositorischen Gehalts als wegen seiner wohl einzigartigen Besetzung mit zwei Klavieren, zwei Celli und Horn. In der Originalfassung, die 1893 von Brahms entdeckt wurde, hört man das Werk so gut wie nie. Gängiger ist Schumanns Bearbeitung für zwei Klaviere. Ashkenazys präziser Partner ist hier sein ältester Sohn Vovka. Die Begleitung der Musiker aus Berlin läßt nichts zu wünschen übrig. Peter Kerbusk



Mit drängendem Elan.



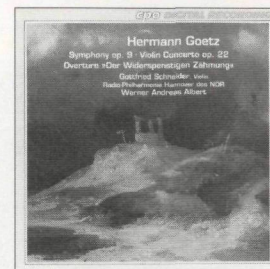
Brahms, Sonaten für Klavier und Viola op. 120, **Schumann**, Märchenbilder op. 113 für Klavier und Viola; Hartmut Höll (Klavier), Tabea Zimmermann (Viola); EMI CD 7 54841 2 (WD: 52'33") DDD
Aufnahmedatum: 1991, 1993
Klangbild: Natürlich, klar, gut ausgewogen.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Pasquier/Pennetier (harmonia mundi France/Helikon CD 1901092).

Die nicht einmal 30jährige Bratscherin Tabea Zimmermann hat in ihrer erst kurzen Karriere schon eine ganze Reihe beeindruckender Einspielungen vorgelegt. Man denke nur an die Bratschenkonzerte von Bartók und Hindemith oder die Lachrymae-Variationen von Britten. Und daß sie als Bratscherin auch in der virtuoson Kammermusik früherer Epochen zu Hause ist, bewies sie an den Trio-Klassikern von Mozart, Schumann und Bruch. Nun also die Bratschensonaten von Brahms, die der alternde Komponist eigentlich dem Klarinetisten Richard Mühlfeld auf den Leib geschrieben hat.

Tabea Zimmermann und ihr exzellenter Klavierpartner Hartmut Höll interpretieren die beiden Sonaten nicht als abgeklärte Alterswerke. Anders als etwa das französische Duo Pasquier/Pennetier (und viele andere Interpreten) gehen sie die Werke mit ungewohntem Temperament und drängendem Elan an. Den ersten Satz der Es-Dur-Sonate spielen sie beispielsweise gut zwei Minuten schneller als ihre französischen Konkurrenten. Dennoch wirkt die Musik nicht gehetzt, und sie verliert auch keineswegs die herbstliche Aura. Im Gegenteil, der dramatische Ansatz verstärkt nur die Wirkung der elegischen Partien. Dazu trägt auch der absolut partnerschaftliche Ansatz der Musiker bei. Der Pianist wird hier nicht zum Begleiter degradiert, sondern greift, gut ausbalanciert, kräftig mit ein. Der sonore und markante Ton der Bratscherin, der nie den Eindruck von Schwerfälligkeit aufkommen läßt, vermag auch in den virtuosen Schumann-Sätzen zu begeistern. Besonders beeindruckend sind die vielfältigen Klangschattierungen, die Tabea Zimmermann der Viola abgewinnt. Peter Kerbusk

Neuland entdecken mit GPO

Die Entdeckungen dieses Monats



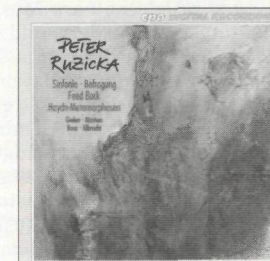
Hermann Goetz
Symphonie op. 9 · Violinkonzert op. 22
Ouvertüre zu »Der Widerspenstigen Zähmung«
 Gottfried Schneider, Violine
 Radio-Philharmonie Hannover des NDR
 Werner Andreas Albert
 CPO 999 076-2 (DDD, 92)



Louise Farrenc
Klavierquintette Nr. 1 & 2
 Konstanze Eickhorst, Klavier; Linos Ensemble
 CPO 999 194-2 (DDD, 91)



Michel Pignolet de Montclair
4 Concerts pour flûte
 Bernhard Böhm, Block- und Traversflöten
 Hados Ensemble (auf Originalinstrumenten)
 CPO 999 213-2 (DDD, 92)



Peter Ruzicka
Befragung · Feed Back
Haydn-Metamorphosen · Sinfonia
 Dirigenten: Gielen, Atzmon, Bour, Albrecht
 CPO 999 053-2 (ADD/DDD, 71 · 90)

Fordern Sie unseren kostenlosen GPO-Katalog 1993 an!
 CD-Lieferung erfolgt auf Rechnung (zuzügl. DM 5,90 Versandanteil) durch:
JPC, Lubecker Str. 9, 49124 Georgsmarienhütte
 Tel.: 05401/851222, Fax: 05401/851233
 oder direkt in unseren Filialen
Bielefeld: Jahnplatz-Passage, **Bremen:** Papenstr. 2-4, **Göttingen:** Barfüßerstr. 1, **Hamburg:** Klassik-Pavillon, Gerhart-Hauptmann-Platz 52
Minden: Markt 7, **Münster:** Alter Fischmarkt 2, **Oldenburg:** Kurwickstr. 1, **Osnabrück:** Hakenstr. 20
Vertrieb: CH: Sonimex / A: W. Weiss / B: Ballic / NL: Econa